

ELISABETH LUKAS

Der Schlüssel
zu einem
sinnvollen Leben

Die Höhenpsychologie
VIKTOR E. FRANKLS

Kösel

Psychophysikum an ihm.

So lautet das Frankl-Wort vom »psychotherapeutischen Credo« (aus dem Buch »Der Wille zum Sinn«, Piper, München, 5 2005), das eine Art »Vetorecht« des menschlichen Geistes darstellt. Der Geist kann psychischen Impulsen, Trieben, Konditionierungen trotzen, er muss nicht mitspielen bei dem, was ihn umtreibt, bewusst oder unbewusst, er braucht sich nicht auszuliefern an die Schwächen seines Charakters. Ist es unbarmherzig, den Menschen solcherart radikal verantwortlich zu sprechen? Über die »Unbarmherzigkeit« nachzudenken, lohnt sich.

Wer meint, er könne der zweitgenannten Frau aus dem vorigen Beispiel, die ihre Kinder mit Brutalität erzieht, die »psychologische Absolution« erteilen, indem er ihr aufzeigt, dass sie in ihrer eigenen Kindheit keine Geborgenheit erfahren hat und folglich auch keine Geborgenheit zu geben weiß, der würde sich vielleicht der größten Unbarmherzigkeit schuldig machen. Würde er sich doch allein an ihren »Erdwurzeln« entlangtasten, aber ihr ihr bestes Potenzial verhehlen: nämlich die Fähigkeit ihres Geistes, zu geben, was sie von ihren Eltern nie und nimmer empfangen hat, wenn es denn sein muss; zu geben, was aus »Himmelswurzeln« gespeist wird. Damit würde er sie entmutigen, in einer gewaltigen Anstrengung das Korsett ihrer psychophysischen Kindheitsprägung endgültig zu sprengen! Er würde sie in dem Irrtum verharren lassen, dass sie durch die Schuld ihrer Eltern an ihren eigenen Kindern schuldig werden müsse ... eine doppelbödige Moral, die keinem der Beteiligten zu einem menschengerechten Dasein verhülfe. Viktor E. Frankl sprach in dieser Hinsicht eine ernste Warnung aus:

Lange genug hat die Psychiatrie, die Psychotherapie den Menschen hingestellt als ein Reflexwesen oder ein Triebbündel, als bedingt, bewirkt und bestimmt, bald vom Ödipus- und anderen Komplexen, bald von Minderwertigkeits- und anderen Gefühlen, hat sie ihn

hingestellt als eine Marionette, die an äußerlich sichtbaren oder innen verlaufenden Drähten zappelt.

Immer war der Mensch zwar mehr als ein Nichts; immer war er aber »nichts als« ein Etwas, das sich vom Biologischen, Psychologischen, Soziologischen her restlos erklären lässt. Und immer hat solcher Biologismus, Psychologismus, Soziologismus wider das Geistige im Menschen gesündigt.

Zusammenfassung

Im Menschenbild der Logotherapie scheint der Mensch als geistiges Wesen in Personalunion mit seinem psychophysischen Organismus auf. Da das Geistige der Transzendenz und das Organische der Immanenz zugehören, vereinen sich im Menschen Schöpfungsgedanke und gedachtes Geschöpf, Himmel und Erde, Unendlichkeit und Endlichkeit. Als Organismus lebt der Mensch in Raum und Zeit, besteht er aus Materie und ihren Funktionen und unterliegt er den kausalen Gesetzlichkeiten der Natur. Als Organismus wird er geboren, wird er (körperlich und seelisch) krank und stirbt er. Und während seines ganzen Lebens treibt der Zufall sein launisches Spiel mit ihm. Als geistiges Wesen hingegen ist er Abkömmling einer anderen Dimension, die ihm unbewusst bleibt, es sei denn, sie wird ihm im Glauben bewusst. Einer Dimension jenseits von Raum und Zeit, Materie und Kausalität, von der sämtliche Religionen der Erde berichten, ohne sie konkret benennen zu können. Einer Dimension, deren undurchschaubarer Bote und Lotse just der Zufall sein könnte.

Viktor E. Frankl äußerte sich dazu verhalten:

... kann von der Existenz der geistigen Person jenseits deren Koexistenz mit dem Psychophysikum nur eines ausgesagt werden: sterblich ist sie nicht. Die negative Aussage – dass die geistige Person unsterblich ist – braucht uns jedoch nicht weiter in Erstaunen zu versetzen. Stellt sie doch so recht ein Gegenstück dar zu jener Aussage, die sich nicht auf den

Tod, sondern auf die Zeugung bzw. Geburt bezogen und gelautet hat: Die geistige Person ist unzeugbar.

und:

Wie eine Kreislinie in sich zurückführt, so das Leben eines Menschen im Augenblick des Todes. Jene »Lötstelle« jedoch, die das Leben zum Ganzen schließt, die das Ende an den Anfang anschließt, – diese Lötstelle wird repräsentiert durch das Unbewusste, aus dem der Mensch zum Leben erwacht und in das er in den Tod entschlüft.

Aufgrund dieser Auffassung stand Viktor E. Frankl für die unantastbare Würde des Menschen ein, aber auch für die Freiheit und Verantwortlichkeit des menschlichen Geistes, der kein von Erdbedingungen gemachter ist, kein von Genen vorprogrammierter, von Erziehungsstilen geprägter, von Gesellschaftsstrukturen vergewaltigter und vom Schicksal überwältigter, sondern: entscheidender Geist ist. Der – was keinem anderen irdischen Geschöpf zugestanden ist – mitentscheiden darf über sich und seine Taten.

Viktor E. Frankl beendete seine »Metaklinischen Vorlesungen« mit den Worten:

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, als Kliniker vor Ihnen Zeugnis abzulegen von einem wahren Bild vom Menschen. Zeugnis abzulegen vom Menschen als einem nicht nur bedingten, sondern auch unbedingten – vom Menschen als einem mehr als leiblichen und allenfalls auch noch seelischen Wesen: vom Menschen als einem geistigen, freien und verantwortlichen Wesen.

Darauf nahm *Rolf Kühn*, Philosoph und einer der herausragenden Frankl-Kenner, Bezug, als er in seinem Buch »Sinn – Sein – Sollen« (Junghans, Cuxhaven, 1989) schrieb:

Freiheit besagt weder absolute Bewusstheit aller vollzogenen Akte noch reine Selbstschöpfung aller Werte, sondern sie verweist logotherapeutisch auf ein letztes unbedingtes menschliches Person-Sein. Jenseits aller

determiniert oder gar pathologisch erscheinenden Äußerungen eines Menschen vermag dieser Personenkern niemals zu erkranken, da sein Wesen in einer »unbewussten Geistigkeit« gründet. Durch dieses »noetische Axiom« unterscheidet sich die Logotherapie von anderen Psychotherapieschulen, die das Unbewusste vor allem durch energetische Triebe, gesellschaftliche Sozialisation oder konditionierte Reflexe bestimmt sehen.

Rolf Kühn hat den Finger an die richtige Stelle gelegt. Das »noetische Axiom« (nous, griechisch = Geist) zeichnet die Logotherapie aus und verleiht ihrem Methodenrepertoire ein unerschütterliches Fundament. Denn wer als Therapeut an das Geistige im Menschen glaubt, der gibt keinen seiner Patienten auf und der hält niemanden für ein hilfloses, an den Lebensumständen zerbrochenes Wrack. Im Gegenteil, wer von der »Himmelswurzel« in jedem Einzelnen überzeugt ist, der lässt sich von verrotteten »Erdwurzeln« nicht blenden. Er wird jeden Patienten und Ratsuchenden aufrufen, sein Menschsein trotz Krankheit und Sorgen zur Fülle zu leben – zu jener Sinnfülle hin, die nie versiegt, weil sie von immanenten Quellen unabhängig ist.

Die Sehnsucht des Menschen nach einem erfüllten Dasein Logotherapeutische Gedanken zur Motivationstheorie

Wonach strebt der Mensch?

Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg hat Viktor E. Frankl im »Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie«, Band III (Urban & Schwarzenberg, München, 1959), sein Motivationskonzept vom »Willen zum Sinn« der Fachwelt vorgestellt. Dabei schrieb er unter Bezugnahme auf die damaligen und weit in unsere Gegenwart hineinwirkenden egozentrischen Motivationskonzepte der Psychologie, die von einem grundlegenden Streben des Menschen nach Lust, Wohlbehagen, Eigenvorteilen, Machtpositionen etc. ausgingen:

... aber noch viel tiefer verwurzelt ist im Menschen, was wir als den Willen zum Sinn bezeichnen: sein Ringen um möglichste Sinnerfüllung seines Daseins.

Und – mit Blick auf die in einem Brief an Marie Bonaparte (Briefe 1873 – 1939, Frankfurt/M.) aufgestellte Behauptung Sigmund Freuds, dass jeder, der nach Sinn und Wert des Lebens frage, krank sei:

Das Zweifeln am bzw. das Ringen um einen Daseinssinn, die Sorge um möglichste Sinnerfüllung menschlichen Daseins ist nichts Krankhaftes, sondern etwas schlechthin Menschliches, ja das Allermenschlichste, das man sich